



Arbeitshilfe
zum Jahresthema 2008

Achten statt ächten.

Caritas Ost-Württemberg

Eine Initiative für benachteiligte Jugendliche.

Materialien zum Jahresthema für die Arbeit mit Jugendlichen

Not sehen und handeln.
C a r i t a s



Inhalt

Einführung	1
Hintergrundinformationen	2
Bausteine für Schule und Gruppen	3
Gottesdienstbausteine	11
I. Jugendgottesdienst zum Thema „Zukunft“	11
II. Einzelne Gottesdienstbausteine	11
III. Liedvorschläge	21
Ideen und Anregungen	22
Medienverzeichnis	23
I. Bücher, Zeitschriften, Arbeitshilfen etc.	23
II. Filme	24
III. Internetadressen	25
Anhang	

Ansprechpartner:

Caritas in Aalen
Natalie Pfeffer
Weidenfelderstraße 12
73430 Aalen
Tel. 07361/590-46

Caritas in Heidenheim
Karin Aumüller / Matthäus Majovski
Kurt-Bittel-Straße 8
89518 Heidenheim
Tel. 07321/3590-60/61

Caritas in Ellwangen
Anita Beck
Stadtfischergasse 3
73479 Ellwangen
Tel. 07961/569782

Caritas in Schwäbisch Gmünd
Regina Krieg
Franziskanergasse 3
73525 Schwäbisch Gmünd
Tel. 07171/10420-34

Einführung

Jedes Jahr greift die Caritas ein aktuelles und brisantes Thema auf. Mit verschiedenen Aktionen und Materialien möchte sie anregen, sich mit dem jeweiligen Thema auseinander zu setzen. Als „Anwalt und Partner Benachteiligter“ stellt sie sich mit ihrem Jahresthema auf die Seite der Menschen, die von der Gesellschaft ausgegrenzt und benachteiligt werden.



„Achten statt ächten“ – Mit ihrem Jahresthema 2008 will die Caritas in Deutschland auf die Anliegen junger Menschen aufmerksam machen, die durch ihre familiäre oder soziale Situation oder durch mangelnde Bildung benachteiligt sind. Sie ruft zu einer veränderten Wahrnehmung und Haltung gegenüber diesen Jugendlichen auf.

Viel zu schnell werden Jugendliche Zuschreibungen, wie z. B. Drückeberger, Versager oder Kriminelle ausgesetzt, wenn sie gesellschaftliche Konventionen nicht erfüllen. Ihr Verhalten wird verurteilt – geächtet – ohne dass ihre Lebensgeschichte wahrgenommen wird. Denn häufig sind benachteiligte Jugendliche bereits in der Kindheit benachteiligt gewesen.

„So sehen Helden aus“ ist auf den Plakaten der diesjährigen Kampagne zu lesen. Sie zeigen Jugendliche, die trotz widriger Umstände versuchen, ihr Leben in die Hand zu nehmen. Diese Anstrengungen gilt es zu achten und anzuerkennen. Gleichzeitig brauchen diese jungen Menschen Begleitung und Unterstützung, um ihre Talente und Fähigkeiten entfalten zu können. Politik und Gesellschaft sind gefordert, die richtigen Weichen für diese Generation zu stellen.

„Achten statt ächten“ – zwei kleine Punkte, die Viel bedeuten!

Diese Arbeitshilfe wendet sich an Haupt- und Ehrenamtliche, die in den Kirchengemeinden für die Jugendarbeit verantwortlich sind, an Caritas-Ausschüsse sowie an Lehrerinnen und Lehrer.

Mit der Arbeitshilfe wollen wir Ihnen Anregungen und Ideen weitergeben, wie das Caritas-Jahresthema 2008 in Schule und kirchlicher Gruppenarbeit umgesetzt werden kann.

Neben Bausteinen für Unterricht und Gruppenstunde sind Elemente für die Gestaltung von thematischen Gottesdiensten zusammengestellt.

Die Kirchengemeinden nutzen meist den Caritas-Sonntag (in diesem Jahr am 28.09.2008), um das Jahresmotto thematisch in den Gottesdienst einzubringen. Häufig stellen die Gemeinden an diesem Tag auch ihre karitativen Dienste vor (z. B. Besuchsdienste, Hausaufgabenhilfe, Nachbarschaftshilfe etc.).

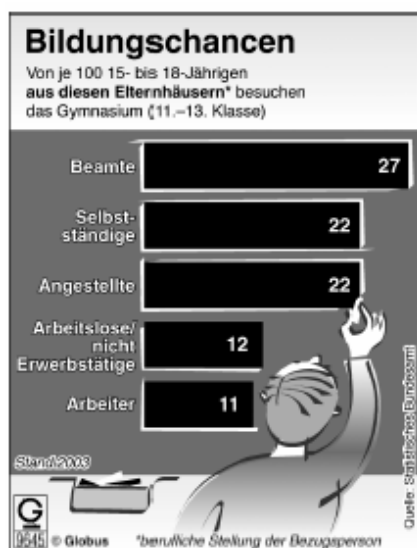


Hintergrundinformationen

Benachteiligungen und schwierige Lebenssituationen junger Menschen können sich auf vielfältige Art und Weise äußern. Auf einige ausgewählte Aspekte soll im Folgenden eingegangen werden.

Stichwort „Bildung“

Kinder aus unteren Einkommenschichten haben sehr viel schlechtere Bildungschancen und schwächere Schüler werden an unseren Schulen vernachlässigt – so ein Hauptkritikpunkt der PISA-Studie. So ist beispielsweise die Chance eines Akademikerkindes, ein Gymnasium zu besuchen viermal so hoch wie die eines Facharbeiterkindes.



Groben Schätzungen des Gemeinde- und Städtebundes zufolge schwänzen etwa 300.000 Kinder und Jugendliche gelegentlich, regelmäßig oder dauerhaft die Schule.

Mehr als 8,2 Prozent verlassen die Schule ohne einen Abschluss.

Diese Jugendlichen sind einem erhöhten Arbeitslosigkeits- und Armutsrisiko ausgesetzt.

Stichwort „Ausbildung und Arbeit“

Arbeitslosigkeit betrifft junge Menschen unter 25 Jahren fast doppelt so häufig wie die Gesamtbevölkerung im erwerbsfähigen Alter (im November 2007 waren mehr als 345.000 Jugendliche unter 25 Jahren arbeitslos gemeldet). Damit ist fast jeder siebte Jugendliche ohne Arbeit. Besonders betroffen sind Migranten und Jugendliche ohne Schulabschluss oder Berufsausbildung.

Fast 15 Prozent der 20- bis 29-Jährigen haben keinen Ausbildungsabschluss. Jeder sechste Ausbildungsvertrag wird vorzeitig gelöst.

Stichwort „Armut“

In Deutschland leben rund 2,5 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren auf Sozialhilfeniveau: Ihre Eltern sind Bezieher von Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe. Dazu kommen etwa 350.000 junge Menschen, deren Eltern Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz bekommen.

Auf der anderen Seite haben Jugendliche in Deutschland mehr Geld als je zuvor – 1.000 Euro im Schnitt zur eigenen Verfügung.

Die Zahl von Jugendlichen, die sich verschulden, nimmt immer mehr zu. Viele versuchen die ausgrenzende Wirkung von Armut durch den Kauf von Markenklamotten oder teuren Handys zu kompensieren.

Stichwort „Migration“

Mehr als ein Viertel der Kinder und Jugendlichen unter 25 Jahren hat einen Migrationshintergrund. Sie werden in unserer Gesellschaft vor allem defizitorientiert wahrgenommen: schlechte wirtschaftliche Situation, Gewalt, niedriger Bildungsstand etc. Auch im Alltag erfahren sie, dass sie nicht die gleichen Chancen haben wie inländische Jugendliche, sondern Benachteiligungen bis hin zu Diskriminierungen ausgesetzt sind. Dies kann dazu führen, dass sie sich selbst auch als defizitär wahrnehmen und ihre Fähigkeiten und Stärken nicht aktivieren.

Stichwort „Wohnungslosigkeit“

Die Liga der freien Wohlfahrtspflege geht für 2007 von etwa 2.500 Wohnungslosen unter 25 Jahren aus. Trotz fehlender verlässlicher Daten erscheint es als sicher, dass der Anteil junger Wohnungsloser in den letzten Jahren gestiegen ist und auch weiterhin zunehmen wird. Zu erwarten ist außerdem, dass sich die Altersgrenzen nach unten bewegen und dass der Anteil der Mädchen steigen wird. Auslöser für den ersten Schritt auf die Straße sind häufig belastende und gewaltgeprägte Familienverhältnisse.

Stichwort „Schwangerschaft“

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes werden etwa 6.000 Minderjährige im Jahr Mutter, rund 7.000 brechen die Schwangerschaft ab. Die Zahlen der Teenager-Geburten blieben in den letzten Jahren relativ konstant. Die Zahl der gemeldeten Abbrüche bei Minderjährigen stieg langsam, aber stetig.

Bausteine für Schule und Gruppen

Die nachfolgenden Bausteine zu den Themen Chancengleichheit, Armut, Ausgrenzung etc. sind in Unterricht und kirchlicher Jugendarbeit einsetzbar.

Für die Verwendung im Unterricht ersehen Sie im Folgenden, für welche Fächer und Themenbereiche die Bausteine geeignet sind.

Hauptschule / Werkrealschule:

- *Katholische Religionslehre: Mensch sein – Mensch werden / Welt und Verantwortung*
- *Evangelische Religionslehre: Dimension Mensch / Dimension Welt und Verantwortung*
- *Ethik: Werte und Normen / Verantwortung und Gewissen / Lebenssinn*

Realschule:

- *Katholische Religionslehre: Mensch sein – Mensch werden / Welt und Verantwortung*
- *Evangelische Religionslehre: Dimension Mensch / Dimension Welt und Verantwortung*
- *Ethik: Soziale Gerechtigkeit / Förderung der Identitätsentwicklung der Kinder und Jugendlichen / Entwicklung ethischer Urteilsfähigkeit*

Allgemein bildendes Gymnasium:

- *Katholische Religionslehre: Mensch sein – Mensch werden / Welt und Verantwortung*
- *Evangelische Religionslehre: Dimension Welt und Verantwortung / Dimension Mensch / Einführung in die Ethik*
- *Ethik: Anthropologie (Individualität, Sozialität) / Moralphilosophie*
- *Gemeinschaftskunde: Kinder und Jugendliche in Familie und Gesellschaft*

Armuts-ABC

Diese Einheit schafft einen Einstieg ins Thema „Armut bei Jugendlichen“. Die Jugendlichen lernen verschiedene Dimensionen von Armut kennen.

Rahmen:

Ca. 2 Stunden; Wandzeitung, Papierstreifen, Plakate

Ablauf:

Auf einem Plakat werden die Buchstaben des Alphabets senkrecht von oben nach unten notiert. Die Jugendlichen erhalten Papierstreifen, auf die sie Begriffe schreiben, die ihnen zum jeweiligen Anfangsbuchstaben zum Thema „Armut“ einfallen. Ein Buchstabe nach dem anderen wird mit den Begriffen, die die Jugendlichen gesammelt haben, ausgestattet, bis das „Armuts-ABC“ vollständig ist.

Anschließend schreibt die Gruppenleitung folgende Überschriften (die vier Dimensionen der Armut) auf eine Wandzeitung:

1. Versorgung im materiellen Bereich
2. Versorgung im kulturellen Bereich
3. Situation im sozialen Bereich
4. Seelische und körperliche Lage

Die Gruppenmitglieder sollen nun die Begriffe aus dem Alphabet den jeweiligen Überschriften zu ordnen. Falls wichtige Begriffe fehlen, können diese von der Gruppenleitung ergänzt werden (Manche Begriffe lassen sich nicht eindeutig zuordnen. Eine zu kleine Wohnung kann z. B. zur materiellen Versorgung gehören. Die Folgen aber fallen in ganz andere Bereiche: z. B. keine Freunde mit nach Hause bringen → sozialer Bereich, z. B. keine Ruhe für Hausaufgaben → kultureller Bereich).

Zum Abschluss der Einheit soll jedes Gruppenmitglied ein Plakat kreativ gestalten, mit dem Satzanfang „Armut ist für mich ...“

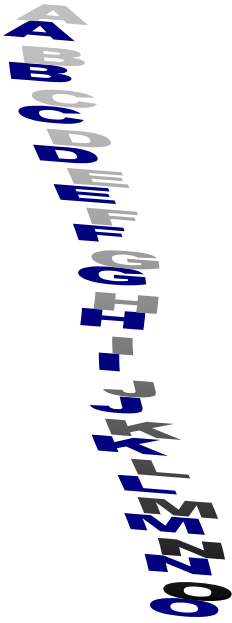
(aus: Manfred Dreyer (Hrsg.): Reiches Land – arme Kinder. Armut und soziale Ausgrenzung in Deutschland. Aachen 2004)

Ballon-Spiel

Das „Lebenslagenkonzept“ spricht von neun Dimensionen von Armut (siehe Anlage M1). Das so genannte Ballonspiel erlaubt es, diese Dimensionen von den Jugendlichen selbstständig kritisch überprüfen zu lassen. Dabei gewinnen sie die Einsicht, dass materielle Armut zwar eine zentrale Dimension von Armut darstellt, aber die anderen Dimensionen ebenso bedeutsam für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sind.

Ablauf:

Alle Schülerinnen und Schüler stellen sich vor, sie befänden sich in einem Fesselballon. An Bord haben sie neun „schwere“ Dimensionen von Kinderarmut. Jede wiegt fünf Kilogramm. Plötzlich verliert der Ballon an Höhe. Um das weitere Absinken zu verhindern, muss eine Dimension über Bord geworfen werden. Der Ballon fängt sich wieder. Doch nur für eine





kurze Weile, dann beginnt er aufs Neue zu sinken. Die nächste Dimension muss abgeworfen werden. Nach einiger Zeit muss wieder eine Dimension aufgegeben werden. Dies geht immer so weiter, bis nur noch eine einzige Dimension übrig bleibt.

Alle Schülerinnen und Schüler sollten sich intensiv mit der Tabelle beschäftigen und genau überlegen, von welcher Dimension man sich leicht trennen kann, von welcher weniger leicht und welche so lange wie möglich behalten werden soll. Dann entscheidet jede Schülerin und jeder Schüler individuell für sich – ohne Diskussion. Vor die erste über Bord geworfene Dimension kommt eine Eins, dann eine Zwei und so weiter. Die letzte und damit nach persönlicher Einschätzung wichtigste Dimension erhält die Nummer 9. Nach der Ballonfahrt sollte in einer großen Tabelle gut sichtbar festgehalten werden, wie jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer sich entschieden hat – und dann sollte heftig diskutiert werden.

(aus: Manfred Dreyer (Hrsg.): Kinder- und Jugendarmut in Deutschland. Ohne Moos nix los. Aachen 2003)

Kleider machen Leute!?

Markenkleidung ist unter Jugendlichen ein häufiger Grund für Zugehörigkeit zu bzw. Ausgrenzung von einer Gruppe. In der folgenden Einheit sollen sich die Schüler mit diesem Thema auseinandersetzen und ihre eigene Meinung reflektieren.

Die Jugendlichen lesen sich den Brief von Andreas (siehe Anhang M2) durch und notieren sich anschließend die Argumente des Autors für Markenklamotten. Außerdem sollen sie weitere eigene Gründe für den Kauf von Markenkleidung finden.

In einem weiteren Schritt lesen die Jugendlichen den Antwortbrief (siehe Anhang M3) und suchen die dort genannten Argumente gegen Markenkleidung heraus. Welche weiteren eigenen Gründe gegen den Kauf von Markenkleidung kennen die Jugendlichen noch?

Die Jugendlichen sollen sich mit dem Satz „Schuluniformen wären ein gutes Mittel, um den Markenterror an Schulen zu beenden“ auseinandersetzen. Dies kann in einer Plenumsdiskussion oder durch eine selbst formulierte Rede für eine fiktive SMV-Sitzung an der Schule geschehen.

Variante: Alle schreiben einen Brief, was sie insgesamt zum Thema „Markenkleidung“ meinen. Dies könnte ein Antwortbrief an Andreas bzw. an den Verfasser des „Gegenbriefs“ sein. Wichtig ist dabei, dass die Jugendlichen in ihrem Brief ihre Meinung gut begründen.

(aus: entwurf. Religionspädagogisches Mitteilungen. 3/2006)

Es haben doch alle die gleichen Chancen, oder?

Mit diesem Spiel wird greifbar gemacht, welche unterschiedlichen Ausgangslagen Menschen in ihrem Leben haben.

Rahmen:

Rollenkarten werden benötigt (mögliche Rollen: Tochter einer Alleinerziehenden, schwangere Schülerin, Punker, Skinhead, Sozialhilfeempfänger, Schüler mit Vorstrafe wegen Diebstahls, Spätaussiedler mit Sprachschwierigkeiten, Sängerin in der Schulband, stotternder Schüler, Kosovo-Albaner Flüchtling, Sohn arbeitssuchender Eltern, Schülersprecher, hübsche Italienerin mit schlechten Deutschkenntnissen, amerikanischer Austauschschüler etc.)

Ablauf:

Die Teilnehmer/innen stellen sich auf eine Seite des Raumes. Sie erhalten von der Spielleitung jeweils eine Rollenkarte. Die Rolle muss geheim bleiben. Die Teilnehmer/innen erhalten nun zwei Minuten Zeit, sich in ihre Rolle hineinzudenken – auch dahingehend, inwieweit ihre Rolle von Armut betroffen ist.

Dann beginnt die Spielleitung Fragen vorzulesen, die jeder Spielteilnehmer subjektiv für sich beantwortet (Fragen siehe Anhang M4). Wer sich die Frage mit ja beantworten kann, geht einen Schritt nach vorne. Ansonsten bleibt man stehen.

Nach der letzten Frage bleiben alle Teilnehmer/innen in ihrer Rolle und an ihrem Platz. Einer nach dem anderen wird gebeten, den anderen die Rolle zu nennen und zu erklären, wie er sich gefühlt hat.

Danach wird ausgewertet:

- Wer ist am weitesten gekommen?
- Welche ungleichen Chancen und Ausgangslagen gibt es?
- Bei welchen der Rollen ist Armut oder Reichtum von Bedeutung?

(aus: Manfred Dreyer (Hrsg.): Reiches Land – arme Kinder. Armut und soziale Ausgrenzung in Deutschland. Aachen 2004)

Kreis-Spiel

Bei diesem Spiel können die Jugendlichen erfahren, was es bedeutet, andere auszugrenzen bzw. selbst ausgegrenzt zu sein.

Rahmen:

Ca. 30 Minuten; Zettel und Stift, Stoppuhr

Ablauf:

Die Gruppe wird in Untergruppen zu je ca. 6-8 Personen aufgeteilt. Jede Gruppe wählt eine/n Beobachter/in und eine/n Außenseiter/in.

Der Rest der Gruppe stellt sich so eng im Kreis auf, dass sich die Schultern berühren und keine Zwischenräume mehr bestehen. Der/die Außenseiter/in versucht nun, in den Kreis zu kommen. Die anderen versuchen, sie/ihn nicht herein zu lassen.

Der/die Beobachter/in macht sich Notizen zu folgenden Fragen:

- Was macht der/die Außenseiter/in? Was sagt er/sie?
- Was machen die Personen des Kreises? Was sagen sie?

Nach etwa 2-3 Minuten, egal ob der „Einbruch“ erfolgreich war oder nicht, wird der/die Außenseiter/in in den Kreis aufgenommen und jemand anderes übernimmt diese Rolle.

Danach wird die Übung ausgewertet:

- Wie ging es euch, wenn ihr Teil des Kreises wart?
- Wie ging es euch als Außenseiter/in? Ging es denjenigen anders, denen es gelungen ist, in den Kreis einzubrechen, als denen, die dies nicht schafften?

An die Beobachter:

- Welche Strategie haben die Außenseiter benutzt?
- Welche Strategie haben die Mitspieler des Kreises benutzt?

An alle:

- Ist diese Situation mit dem „richtigen Leben“ vergleichbar?
- Wodurch werden Menschen zu Außenseitern?

(aus: Manfred Dreyer (Hrsg.): Reiches Land – arme Kinder. Armut und soziale Ausgrenzung in Deutschland. Aachen 2004)

Und plötzlich bist du jemand, der du gar nicht sein willst

Bei dieser Übung können die Jugendlichen erfahren, was es bedeutet, ausgegrenzt und stigmatisiert zu werden.

Rahmen:

Es werden Zettel mit Rollencharakterisierungen benötigt (z. B. Du stinkst, Du bist hässlich, Du hast hässliche Schuhe, Du bist ne Zicke, Du hast keine Freunde, Du bist ein Macho, Du bist dumm, Du kannst dir noch nicht mal ein Handy leisten, Du bist ein Streber, Du bist eine Petzeliese, Du bist eine Heulsuse, Du hast schreckliche Klamotten an, Du bist unbeliebt usw.)

Ablauf:

Alle Teilnehmer/innen bekommen einen Zettel mit einer Rollencharakterisierung, den sie sich an die Stirn kleben, ohne ihn vorher zu lesen. Alle laufen durch den Raum und lesen die Zuschreibungen des anderen und reagieren darauf. Gut ist, nicht gleich direkt auf die Zuschreibung einzugehen, sondern erst einmal mit Mimik, Gestik oder Andeutungen zu reagieren.

Nach etwa 10-15 Minuten wird das Spiel unterbrochen. Alle Teilnehmer/innen sollen kurz berichten, ob sie herausgefunden haben, was auf ihrem Zettel steht und wie es ihnen damit erging.

Abschließend sollten folgende Fragen besprochen werden:

- Warum passieren Zuschreibungen?
- Wie fühlt es sich an, wenn man eine negative Zuschreibung bekommen hat? Welche Gefühle löst das aus?
- In welcher Form erfahren benachteiligte Jugendliche negative Zuschreibungen?

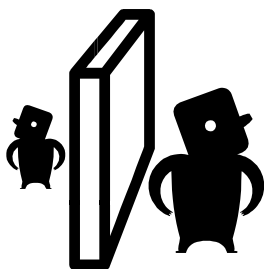
(aus: Manfred Dreyer (Hrsg.): Reiches Land – arme Kinder. Armut und soziale Ausgrenzung in Deutschland. Aachen 2004)

Eigene Grenzen erfahren – Ausgrenzung

Diese Einheit setzt sich aus drei Bausteinen zusammen, die aufeinander aufbauend oder auch als Einzelthemen verwendet werden können.

Baustein 1: Gruppenzugehörigkeit

Im Stuhlkreis werden Bilder (aus Zeitungen, Zeitschriften etc.), auf denen verschiedene Gruppen bzw. Gemeinschaften zu sehen sind, oder die entsprechende Wortkarte ausgelegt. Gruppen können z. B. sein: Klasse, Schule, Nation, Band, Chor, Familie, Verwandtschaft, Kirchengemeinde, Verein, Partei, Clique, Freundeskreis etc. Dies stellt nur eine Auswahl möglicher Gruppen dar, so dass die Jugendlichen auch weitere Gemeinschaften nennen können. Im Gespräch sollen sich die Jugendlichen über ihre Beobachtungen bzw. Assoziationen, die sie mit den Bildern / Karten verbinden, äußern.



Anschließend werden in Einzelarbeit (und dann je nach Gruppensituation in Partnerarbeit bzw. im Plenum) die folgenden Fragen beantwortet:

- Zu welchen Gruppen/Gemeinschaften gehöre ich?
- Was machen wir zusammen?
- Wie fühle ich mich in diesen Gruppen?
- Wie muss eine Gruppe sein, damit ich mich wohl fühle?
- Zu welchen Gruppen würde ich gerne dazugehören?

Baustein 2: Ausgrenzung

Bei diesem Baustein geht es um die Auseinandersetzung damit, wodurch und warum Menschen aus Gemeinschaften ausgegrenzt werden. Diese Auseinandersetzung kommt über Wortbilder zustande, in die verschiedene Gruppenbilder und -situationen hineininterpretiert werden können. Die Gruppe wird in drei Untergruppen aufgeteilt, von denen jede ein Wortbild und dazugehörige Fragen bekommt (siehe Anhang M5). Jede Gruppe bearbeitet ihr Wortbild und stellt ihre Ergebnisse im Plenum vor.

Baustein 3: Ausgrenzung überwinden

In diesem Baustein geht es um die Überwindung von Ausgrenzung und um Möglichkeiten der Integration. Beachtet werden muss, ob es ganz allgemein um Ausgegrenzte geht oder ob es innerhalb der Gruppe Personen mit Außenseiterpositionen gibt. Dann muss dieses Thema behutsam angegangen und möglicherweise auch angesprochen werden.

Den Jugendlichen wird zunächst eine Geschichte vorgelesen (siehe Anhang M6). Wie dort beschrieben, sollen sie einen Brief schreiben. Wer möchte, kann diesen im Plenum vorlesen, bevor ein Gespräch darüber stattfindet. Dabei geht es hauptsächlich um eigene ähnliche Erfahrungen der Jugendlichen.

In einem zweiten Schritt geht es darum, was an der Bibel an Aussagen über den Umgang mit anderen gesagt ist. Die Jugendlichen bekommen dafür ein Textpuzzle (siehe Anhang M7), das sie zusammensetzen sollen. Mögliche Fragen zur anschließenden Diskussion könnten sein:

- Was meint ihr zu diesen Sätzen aus der Bibel?
- Wäre ein derartiges Handeln für euch vorstellbar?
- Vervollständige den Satz: „Ich kann mit jemandem neu beginnen, wenn ich ...“

Die Diskussion sollte am Ende folgendermaßen zusammengefasst werden: Andere Menschen sollten von uns akzeptiert werden. Wir versuchen, Andere zu tolerieren, d. h. sie gelten zu lassen, auch wenn dies oft nicht leicht ist. Jesus begegnet uns in fremden, andersartigen Menschen. Wenn wir diese Menschen annehmen, so nehmen wir Jesus an.

(aus: Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Hrsg.): notizblock. Materialdienst für Religionslehrerinnen und Religionslehrer in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. 41/2007)

Gleiche Bildungschancen für alle

Dass das Recht auf Bildung auch in Deutschland noch ein Thema sein könnte, können sich viele Jugendliche nicht vorstellen. Haben bei uns nicht alle die gleichen Bildungschancen und können werden, was sie wollen, wenn sie sich nur entsprechend anstrengen? Aber stimmt das wirklich?

Ablauf:

In die Mitte werden Kärtchen mit folgenden Thesen gelegt:

- Auch in Deutschland gibt es Menschen, die nicht lesen und schreiben gelernt haben.
- Jedes Kind kann die Schule besuchen, die seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht.
- Gute Noten sagen noch nichts über die Fähigkeiten, die ein Kind hat.
- Mädchen und Jungen haben den gleichen Zugang zu allen Ausbildungsberufen.
- Eine gute Ausbildung garantiert, dass man später viel Geld verdient.
- Wer will, findet auch den passenden Ausbildungsplatz.
- Für Erfolg in Schule oder Ausbildung zählt nur die Leistung.
- Die Herkunftsfamilie spielt eine große Rolle für den Erfolg in Schule und Beruf.

Die Jugendlichen diskutieren in Kleingruppen die Thesen und sortieren sie dann in „richtig“ oder „falsch“. Die Zuordnungen aus den Gruppen werden anschließend im Plenum besprochen. Wie werden die Entscheidungen begründet? Was wurde richtig erkannt, was nicht?

(aus: Rosemarie Portmann: Kinder haben ihre Rechte. München 2001)



Bildung und Soziale Gerechtigkeit

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECD), in der die Industrieländer der Welt zusammengeschlossen sind, untersucht das Bildungsniveau der Schüler in ihren Ländern. Die Ergebnisse sind die so genannten PISA-Studien.

Für das Jahr 2003 kommt die Studie unter anderem zu folgendem Ergebnis: Der Zusammenhang von Leistungen und sozialem Hintergrund (sozialem Status, kulturellem Kapital der Eltern, Kommunikation in der Familie, Unterstützung in der Schule) ist in Deutschland besonders eng. Dies bedeutet, dass nicht allein die Begabung den Weg durch das Schulwesen bestimmt, sondern dass die soziale Herkunft schon von vornherein zu einem hohen Anteil selektiv wirkt. Schule kann soziale Unterschiede nicht im erwünschten Maße ausgleichen – in der Tat das überraschende PISA-Ergebnis: 53 % Akademiker-Kinder / 15 % Kinder von Facharbeitern / 10 % von angelernten Arbeitern werden im Gymnasium unterrichtet.

Die Jugendlichen bekommen das Arbeitsblatt M8 (siehe Anhang) und sollen sich überlegen, was o. g. Aussage für die soziale Gerechtigkeit bedeutet. Die Sätze, die ihrer Meinung nach zutreffen, sollen angekreuzt werden. Anschließend soll in Partnerarbeit bzw. im Plenum ein Austausch darüber stattfinden.

(aus: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.): Themenblätter im Unterricht. Soziale Gerechtigkeit – Utopie oder Herausforderung. 2005)



Sie geht wieder zur Schule, obwohl sie ihre Tochter alleine erziehen muss.

SO SEHEN HELDEN AUS.

www.achten-statt-achten.de
Eine Initiative für benachteiligte Jugendliche.


Not sehen und handeln.
Caritas

Gottesdienstbausteine

I. Jugendgottesdienst zum Thema „Zukunft“

Der Deutsche Caritasverband hält Bausteine für die Gottesdienstgestaltung und Predigtvorschläge zur Caritas-Kampagne 2008 bereit, u. a. einen Jugendgottesdienst zum Thema „Zukunft“ sowie spirituelle Impulse mit Texten und Gebeten von Jugendlichen.

Die Materialien sind als Download unter www.achten-statt-aechten.de (Service / Materialien) erhältlich.

II. Einzelne Gottesdienstbausteine

Inszenierter Gruß

Es werden drei Kerzen angefertigt (zu den Altarkerzen wird jeweils ein Motiv für den Vater/Schöpfer ausgeschnitten (z. B. eine Sonne), den Sohn (z. B. das Kreuz) und den Hl. Geist (z. B. eine Taube) und dann aufgeklebt oder an den Altar gehängt). Diese Kerzen stehen zum Beginn des Gottesdienstes bereit und sind noch nicht angezündet.



Sprecher/in 1: Wir erinnern uns: Wir sind nicht allein. Gott hat uns unser Leben geschenkt und will es auch bewahren. Wir feiern im Namen Gottes, des Vaters. – *Kerze mit dem Symbol „Sonne“ anzünden* – Diese Kerze brennt für das Leben

Liedvers: Du bist da, wo Menschen leben

Sprecher/in 2: Sein Sohn Jesus ist unser Bruder geworden, um unser Leben heil zu machen. Er hat uns die Liebe Gottes gezeigt und wir tragen sie weiter in die Welt. Wir feiern im Namen Gottes, des Sohnes. – *2. Kerze mit dem Symbol Kreuz anzünden* – Diese Kerze brennt für die Liebe.

Liedvers: Du bist da, wo Menschen lieben

Sprecher/in 3: Gott gibt uns die Kraft des Heiligen Geistes. Mit ihr ist er bei uns und gibt uns Hoffnung ins Herz, damit wir nicht mutlos werden und die Freude am Leben behalten. Wir feiern im Namen Gottes, des Heiligen Geistes. – *3. Kerze mit dem Symbol Taube anzünden* – Diese Kerze brennt für die Hoffnung.

Liedvers: Du bist da, wo Menschen hoffen

(aus: www.jugonet.de)

Kyrie

Sprecher/in 1: Manchmal fühle ich mich ganz wertlos: Ich habe eine Klausur verpatzt, weil ich nicht richtig vorbereitet war. Ich habe 30 Bewerbungen für eine Lehrstelle geschrieben und erhalte nur Absagen. Mein Taschengeld reicht nicht, um mir das zu kaufen, was ich gerne hätte. Der Typ, den ich so gerne als Freund hätte, beachtet mich gar nicht. Was bin ich schon wert?

Sprecher/in 2: Manchmal fühle ich mich ganz wertlos: Sie haben mich nicht gefragt, ob ich bei der Freizeit mitarbeiten will. Sie haben über mich geredet, als ich nicht dabei war. Sie glauben wohl, dass ich zu nichts fähig bin. Und dann tun sie noch so, als ob sie mich schonen würden, wenn sie mir nichts zutrauen. Was bin ich schon wert?

Sprecher/in 3: Manchmal gibt es Tage, da wäre ich besser gar nicht aufgestanden. Ob überhaupt jemand gemerkt hätte, wenn ich nicht da gewesen wäre? Wäre überhaupt etwas anders, wenn es mich nicht gäbe? Ich glaube, niemand würde mich vermissen. Ich stehe auf, lebe in den Tag hinein und gehe abends wieder ins Bett. Manchmal bin ich neidisch auf die Menschen, die wirklich etwas verändern und bewegen. Aber eigentlich gibt es gar nichts, was ich richtig gut kann und womit ich andere beeindrucken kann. Totaler Durchschnitt eben. Was bin ich schon wert?

(aus: www.jugendgottesdienste.com/jugo-entwuerfe/kompl-entw_PP_31.htm)

Anspiel

(3 Teile, die nicht zwingend direkt hintereinander gespielt werden müssen, sondern auf den gesamten Gottesdienst verteilt werden können)

Teil 1: „Noten“

Personen: Benny, Lehrer, Klassenkamerad, Mutter. Klassenzimmersituation. Die "Klasse" ist der Gottesdienstraum. Mittendrin sitzt Benny.

Lehrer: "So, Herrschaften, ich teile euch jetzt die Zeugnisse aus. Der Durchschnitt war 2,7. Ich bin zufrieden mit euch. Einige haben es aber leider nicht in die nächste Klasse geschafft. Wir haben ja darüber schon gesprochen." *Lehrer teilt die Zeugnisse aus.*

Lehrer: "Benny!" (*Benny nimmt sein Zeugnis in Empfang.*)

Benny: "Oh Mann! Nicht versetzt!"

KK: "Na, Benny, bist du zufrieden?"

Benny: "Lass mich in Ruhe, das geht dich gar nichts an!"

KK: "Ich frag ja nur. Ich kann mir schon denken, dass du es nicht geschafft hast. Du schaffst es halt nie, egal wie du dich anstrengst. Dann werden wir uns im nächsten Schuljahr wohl nicht wieder sehen, was?"

Benny: "Und ich dachte immer, dass du mein Freund bist!"

KK: "Klar, aber wenn wir nicht mehr in dieselbe Klasse gehen, muss ich mir eben einen neuen Freund suchen."

Teil 2: „Clique“

Personen: Benny, Kamerad 1, Kamerad 2, Kamerad 3 (mit Fahrrad), Mädchen und Jungen. Die Clique steht am Marktplatz und redet. Benny kommt von weitem dazu.

Kamerad 1: "Schau mal, da kommt unser Sitzenbleiber."

Kamerad 2: "Na, Benny, wie geht's dir in deiner neuen Klasse? Fühlst du dich wohl bei den ganzen Babys dort?"

Kamerad 3: "Schau mal wie der schon wieder rumläuft. Hast du nichts Besseres zum anziehen als diese alten Jeans? Und den Wollpullover hast du bestimmt von deinem Opa geerbt."

Benny: "Lasst mich in Ruhe. Ich weiß gar nicht, was ihr von mir wollt. Bis vor ein paar Wochen waren wir doch noch Freunde. Was habt ihr bloß gegen mich?"

Kamerad 1: "Wir haben gar nichts gegen dich. Aber wir haben was gegen Versager. Gegen Leute, die es einfach nicht schaffen. Nächstes Jahr machen wir Abschlussprüfung und da hat eben nur der Chancen, der auch was zu bieten hat. Du gehörst da eben nicht dazu."

Kamerad 2: "Genau. Und außerdem bist du uns nicht hip genug mit deinen alten Klamotten. Damit kannst du keinen beeindrucken. Das schreckt andere höchstens ab."

Teil 3: „Neubeginn“

Personen: Benny, Mitschülerin, Lehrer. Im Klassenzimmer der neuen Klasse

Lehrer: "So, Leute, ich möchte euch eueren neuen Mitschüler vorstellen. Das ist Benny. Er wiederholt die Klasse 8. Herzlich willkommen bei uns, Benny."

Benny: "Danke."

Mitschülerin: "Hallo."

Benny: "Hallo."

Mitschülerin: "Was machst du denn heute Nachmittag?"

Benny: "Ich muss lernen. Hausaufgaben machen und so. Ich muss dieses Schuljahr unbedingt schaffen."

Mitschülerin: "Hast du Lust, zusammen zu lernen? Wenn du willst, komm ich heute Nachmittag zu dir und wir machen die Hausaufgaben gemeinsam?"

Benny: "Ich weiß nicht. Willst du wirklich?"

Mitschülerin: "Na klar. Ich mein das ernst. Wir können uns gegenseitig helfen. Ich habe Probleme in Englisch."

Benny: "Ich hab mit Mathe und Deutsch Schwierigkeiten. Also, ich freu mich, wenn du kommst."

(aus: www.jugendarbeit.de/Theologisches/gottesdienste/Gottesdienst_wertvoll.htm)

Lesung: Psalm 23 (mit Kommentaren)

Sprecher/in 1: Wir hören als Lesung den 23. Psalm. Wir hören die alten Worte und wir hören auf unsere Worte: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

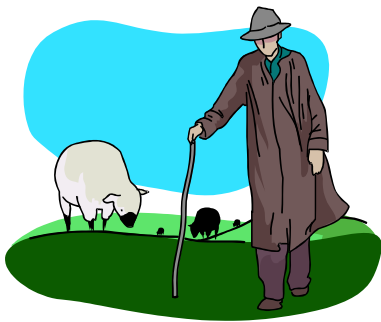
Sprecher/in 2: Warum sollte sich Gott ausgerechnet um mich kümmern? Was kann er schon von mir erwarten?

Sprecher/in 3: Gott – wie ein Hirte – einer, der sich um mich sorgt? Einer, dem ich etwas wert bin? Das ist stark.

Sprecher/in 1: Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zum frischen Wasser. Er erquickt meine Seele.

Sprecher/in 2: Das wäre zu schön. Und was erwartet er von mir, was muss ich dafür tun?

Sprecher/in 3: Wasser, das mich erfrischt. Wenn ich eintauche und wieder auftauche, bin ich wie neugeboren. Klares Wasser.



Sprecher/in 1: Er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Sprecher/in 2: Die meisten Straßen führen nirgendwo hin. Woher weiß ich, welcher Weg der richtige ist?

Sprecher/in 3: Das ist gut: Wenn ich keinen Weg mehr sehe, dann zeigt Gott mir Wege, die ich gehen kann. Wenn ich nicht mehr weiter weiß, sagt er mir, dass es weitergeht.

Sprecher/in 1: Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Sprecher/in 2: Ich habe Angst, wenn ich allein und verlassen bin. Um mich kümmert sich keiner, wenn ich verzweifelt bin.

Sprecher/in 3: Du bist da, Gott, auch wenn ich allein bin und voller Angst. Du bist da, Gott, auch wenn der Tod das Leben bedroht. Du bist ein Licht, Gott, in meiner Dunkelheit!

Sprecher/in 1: Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Sprecher/in 2: Mir hilft keiner, wenn ich mir nicht selbst helfe, wenn ich mich nicht auf mich selbst verlasse, bin ich verlassen.

Sprecher/in 3: Ich kann ganz gelassen bleiben, ich brauche mich nicht provozieren zu lassen, bei Gott bin ich gut aufgehoben.

Sprecher/in 1: Du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein.

Sprecher/in 2: Das klingt, als ob das Leben ein Fest wäre – ich kann es mir kaum vorstellen.

Sprecher/in 3: Und doch: So ist es. Ich erfahre Gutes bei Gott. Ich bin von ihm ausgezeichnet, weil ich ihm viel wert bin. Unendlich viel wert.

Sprecher/in 1: Güte und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Sprecher/in 2: Das möchte ich gerne glauben – aber es fällt mir schwer.

Sprecher/in 3: Das darf ich glauben, und ich werde es erfahren: Gutes tut mir Gott – und macht mein Leben wertvoll.

Sprecher/in 1: Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Sprecher/in 2: Das wäre zu schön: Mit guten Gedanken und Gefühlen gehen und bleiben, mich zu Hause fühlen – für immer?

Sprecher/in 3: Ich bin es Gott wert – darum verspricht er mir seine Treue. In seiner Treue darf ich bleiben, heute, morgen, für immer. Amen.

(aus: www.jugendgottesdienste.com/jugo-entwuerfe/kompl-entw_PP_31.htm)

Fürbitten I

- Wir möchten leben, Gott, mit all unseren Sinnen. Nichts auslassen, was das Leben sinnvoll macht. So bitten wir, steh allen Menschen bei, die auf der Suche nach dem Sinn des Lebens sind.
- Wir möchten aufbrechen, Gott, uns wieder ganz neu in Bewegung setzen, damit wir uns dort einsetzen, wo wir gebraucht werden. So bitten wir, zeige besonders den jungen Menschen, die vor einer Berufswahl stehen, ihren Platz, wo sie erwartet werden, wo sie ihre Talente und Begabungen einsetzen und an einer lebenswerten Welt mitgestalten können.
- Wir möchten rausschreien, Gott, alles was unsere Erde krank und kaputt macht. Die Zukunft von uns jungen Menschen ist bedroht. So bitten wir, lass die Menschen verstehen, dass jeder einzelne für das Überleben der Erde verantwortlich ist und Veränderung im Kleinen beginnt.
- Wir möchten anklagen, Gott, alles was ungerecht und unverständlich ist. So bitten wir besonders für die jungen Menschen, die keine Arbeit und kein Auskommen haben, die am Leben scheitern und in der Gesellschaft keinen Platz finden. Sei du ihnen nahe.

(aus: Gabriele Denner: Geistreich. Lebendige Jugendliturgien. Stuttgart 2004)

Fürbitten II

Jesus hat gewusst, worauf es im Leben ankommt. Zu ihm beten wir:

- Herr, gib uns die Kraft, einen Sinn im Leben zu erkennen und Ziele und Perspektiven im Leben zu finden.
- Herr, gib uns die Chance, nach der Ausbildung einen Arbeitsplatz zu finden, mit dem wir uns identifizieren können, bei dem wir Zufriedenheit erfahren und für den wir uns gerne einsetzen.
- Herr, gib uns die Weitsicht, unser ganzes Leben sinnvoll zu gestalten, die Freizeit wie auch die Schul- oder Arbeitszeit.
- Herr, gib uns das Rückgrat, nicht gefühllos zu werden. Lass uns Anteil nehmen an dem, was um uns herum und auf der ganzen Erde geschieht.

(aus: Frank Reintgen, Klaus Vellguth: Menschen – Leben – Träume. Jugendgottesdienste. Freiburg 2002)

Gabengang

Die Jugendlichen bringen Symbole zum Altar, die sie gerade bewegen und die sie vor Gott tragen wollen, z. B. Klassenarbeit, Bilder von Idolen, Absageschreiben auf eine Bewerbung, Modetrends etc.

(aus: Gabriele Denner: Geistreich. Lebendige Jugendliturgien. Stuttgart 2004)

Text I

Wer bin ich? Wer bin ich, wenn ich nicht so bin, wie die anderen? Wer bin ich, wenn ich nicht so reich, nicht so gescheit, nicht so schön bin wie sie? Ich höre sie reden: "Du musst dich ändern, besser werden, so wird das nichts, Freundchen. Komm mir bloß nicht noch mal mit so was unter die Augen. Warte nur, bis heute Abend dein Vater nach Hause kommt. Wenn du dich nicht anstrengst, wird nie etwas aus dir. So einer wie du hat keine Chance im Leben. Du bist zu langsam, zu blöd dafür. Du schaffst es nicht."

Fortsetzung Text I

Welchen Wert habe ich dann? Für wen lebe ich dann? Wer fragt dann nach mir? Sie sagen zu mir: "Du bist nicht wie wir. Du passt nicht zu uns. Du hast hier keinen Platz. Geh weg, wir wollen dich hier nicht. Verstehst du?"

Ein Jugendlicher hat geschrieben: Ich sehe Typen, die versagen in dieser Gesellschaft, die sind unerwünscht in dieser Gesellschaft, die stehen außerhalb der Norm in dieser Gesellschaft, in der nur gilt, wer leistet, wer Erfolg hat, wer es schafft.

Ich sehe Alkis und Hush-Puppies, und solche, die ewig am Stock gehen, alte Menschen, die keine Leistung mehr bringen, jetzt haben sie ein Heim und knirschen mit den Zähnen wie in der Hölle.

Ich sehe Typen, die sitzen ewig zwischen zwei Stühlen, nämlich den Stühlen von Vater und Mutter, welche sich plötzlich nicht mehr riechen können; und ich denke und wünsche: Gott, gib ihnen den Trost, dass es in deiner Gesellschaft keine Versager gibt, keiner abgestempelt, gebrandmarkt, vergessen, schikaniert fertig, gemacht wird.

(aus: www.jugendarbeit.de/Theologisches/gottesdienste/Gottesdienst_wertvoll.htm)

Text II

Wirklich gut

Gestern habe ich geträumt: Von Modesachen und Florentinerhut. In besseren Kreisen zu verkehren, cool mit dem Ferrari heran zu brausen. Heute habe ich gelernt, dass man auch noch etwas anderes bewundern kann.

Zum Beispiel Iris, an der Kasse in unserem Supermarkt:

Immer freundlich sein, den frechen Blicken widerstehen.

Registrieren, tippen, Rückgeld richtig geben und Geduld zeigen bei Umständlichkeiten.

Nerven nicht verlieren, wenn der Andrang groß, denn die dahinter stehen, zählen die Sekunden.

Immer wieder „Danke“ sagen und „Auf Wiedersehen“ und das so stundenlang den lieben langen Tag

Hallo Iris, dich bewundere ich!

Gestern habe ich gejoht und mitgekatscht, als unser Spitzenmann im Elfmeter das entscheidende Tor schoss.

Doch heute traf ich Oliver: Wartend auf den Bus, tiefend nass mit Parker: Dritte Klasse, schweren Schulpack schleppend.

Hausaufgaben machen, Hefteintrag.

Auswendig lernen, die Noten müssen stimmen.

Der Große von nebenan will erpressen und Faustrecht auf dem Nachhauseweg.

Von den Lehrern ganz zu schweigen.

Hallo Oliver, du machst das gut.

(gekürzt – aus: Josef Griesbeck: ankommen. Freiburg 1999)

Text III

Endlich einer, der sagt

Endlich einer, der sagt:

„Selig, die Armen!“

und nicht: Wer Geld hat, ist glücklich!

Endlich einer, der sagt:

„Liebe deine Feinde!“

und nicht: Nieder mit den Konkurrenten!

Endlich einer, der sagt:

„Selig, wenn man euch verfolgt!“

und nicht: Passt euch jeder Lage an!

Endlich einer, der sagt:

„Der Erste soll der Diener aller sein!“

und nicht: Zeige, wer du bist!

Endlich einer, der sagt:

„Was nützt es dem Menschen,

wenn er die ganze Welt gewinnt!“

und nicht: Hauptsache vorwärts kommen!

Endlich einer, der sagt:

„Wer an mich glaubt,

wird leben in Ewigkeit!“

und nicht: Was tot ist, ist tot.

(aus: Anni Hennersperger, Michael Hüttner: Gemeinschaft feiern. Ein Werkbuch für Jugendgottesdienste. Limburg 1994)

Gebet

Sprecher/in 1: Gott, ich danke dir, dass ich für dich keine Nummer bin, kein Abziehbild, kein Poster für 13,99 Euro, sondern dein Geschöpf, dein Original, erstmalig, einmalig, letztmalig – echt cool:

Du stehst zu mir. Du beschützt mich. Vor dir kann ich sein, wie ich wirklich bin.

Sprecher/in 2: Doch wenn ich ungeschminkt auf mein Leben schaue, dann kann ich vieles nicht fassen:

Da muss ich immer wieder Rollen spielen, da muss ich Fehler und Schwächen verdecken, da muss ich manches aus meiner Vergangenheit überspielen – da habe ich so viele Gesichter und trage viele Masken – oft bin ich eine Salzsäule erstarrt, kalt, lieblos – mit verschlossenem Herzen.

Sprecher/in 3: Das bitte ich jetzt für mich: Lass dein Angesicht leuchten über mir: Überstrahle du auch mein Gesicht und mein Leben.

Dann kann ich zu mir stehen. Dann kann ich offen und fröhlich auf andere Menschen zugehen.

Sprecher/in 1: Gott, gib mir, gib uns allen, was wir wirklich und nötig zum Leben brauchen – Lebensfreude, Mut und Kraft, Sinn für Gemeinschaft – heute und an allen Tagen unseres Lebens. Amen.

(aus: www.jugonet.de)

Segensgebet I

Sprecher/in 1: Gott, segne und behüte uns, dass wir in guten und in schlechten Zeiten festhalten an unseren Träumen.

Sprecher/in 2: Gott, lass deine Augen liebevoll auf uns schauen, wenn wir spielend, lernend und arbeitend unseren Lebensweg suchen.

Sprecher/in 3: Gott, lass uns dein Angesicht erkennen in den Gesichtern der Menschen, die uns begegnen – das wird es uns leichter machen, den Frieden zu ergreifen, den du schenkst.

(aus: www.jugonet.de)

Segensgebet II

Gott, wir fangen an, wir gehen los, wir bewegen uns und brechen auf. Dazu segne uns.

Gott, wir bewegen uns und versuchen unserem Leben einen neuen Sinn zu geben. Dazu segne uns.

Gott, wir brechen auf und bewegen uns, um Altes zurückzulassen, damit Neues wachsen und reifen kann. Dazu segne uns.

Gott, wir bewegen uns, machen den ersten Schritt, gehen auf den anderen zu und überwinden das, was zwischen uns steht. Dazu segne uns.

Gott, wir gehen los mit neuen Gedanken, mit stärkeren Träumen, bereit, wieder ganz neu aufzubrechen. So segne uns alle der gütige Gott!

(aus: Gabriele Denner: *Geistreich. Lebendige Jugendliturgien*. Stuttgart 2004)

Segensgebet III

Gott segne deinen Weg
die sicheren und die tastenden Schritte
die einsamen und die begleiteten
die großen und die kleinen
Gottes Segen umhülle dich auf deinem Weg
wie ein bergendes Zelt
Gottes Segen nähre dich auf deinem Weg
wie das Brot und der Wein
Gottes Segen leuchte dir auf deinem Weg
wie das Feuer in der Nacht

Geh im Segen
und gesegnet bist du Segen
wirst du Segen
bist ein Segen
wohin dich der Weg auch führt

Aktion „Fingerabdruck“

Jede/r Gottesdienstteilnehmer/in macht einen Fingerabdruck auf einen vorbereiteten Karton, den sie mit nach Hause nehmen darf. Auf dem Karton wird die Einzigartigkeit jedes Menschen thematisiert durch Gedicht, Bild, usw.

(aus: www.jugendarbeit.de/Theologisches/gottesdienste/Gottesdienst_wertvoll.htm)

Meditation „Stempel“

Für die Meditation werden verschiedene Stempel und ein Stempelkissen benötigt. Die Teilnehmer/innen bekommen Stempelabdrücke auf die Hand.

Stempel begegnen uns bei allen möglichen Gelegenheiten. Sie sollen die Arbeit erleichtern. Es gibt amtliche Stempel, ohne die nichts geht. Ein Brief muss abgestempelt werden, damit er befördert wird. Viele Menschen besitzen einen Stempel mit ihrem Namen und ihrer Anschrift.

Zum Stempel gehört das Stempelkissen. In die Gummifläche des Stempels ist das Negativ eingeritzt, durch die Einfärbung und das Anpressen erhält man den Abdruck des Stempels.

In diesem Zusammenhang fällt auch der Ausdruck „jemandem einen Stempel aufdrücken“. Menschen werden abgestempelt. Der eine ist so, die andere so, niemand wir ausgenommen, das Urteil ist gefällt.

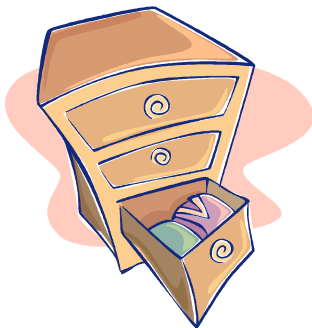
Das geht auch umgekehrt: Auch ich kann den Stempel aufgedrückt bekommen. Jemand kann mich nicht leiden – Stempel drauf. Ich habe einmal etwas Bestimmtes gesagt oder getan – abgestempelt.

In der Bergpredigt des Neuen Testaments lesen wir: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden...“

Das heißt doch nichts anderes, als dass wir anfangen sollten, unsere Mitmenschen mit neuen Augen zu sehen, dass wir versuchen sollten, zu verstehen, was sie bewegt und beschäftigt. Nicht pauschal abstempeln, sondern Individualität anerkennen, erkennen, dass jeder Mensch sein eigenes Leben lebt. Richtet nicht – stempelt nicht ab –, sondern erkennt, dass jeder Mensch eine Handschrift hat.

Meditation „Schublade“

Für die Meditation wird eine Schublade benötigt. Jede/r Teilnehmer/in bekommt ein Bild eines Schrankes mit vielen Schubladen.



Schubladen befinden sich in jedem Schrank, Schreibtisch oder in der Küche. Man kann darin Dinge aufbewahren und Ordnung halten. Trotz dieses Zwecks sieht es in manchen Schubladen nicht sehr ordentlich aus. In den meisten Haushalten gibt es mindestens eine Schublade, in der großes Chaos zu herrschen scheint. Manche Schubladen tragen außen Beschriftungen, wie z. B. in der Apotheke. Nur so kann durch die notwendige Ordnung gewährleistet werden, dass keine Fehler entstehen.

Manchmal wenden wir das Schubladensystem auch auf Menschen an. Er gehört in diese Schublade, sie in eine andere. Es gibt viele solcher Schubladen. Auf einer steht ganz groß „Streber“. Es gibt eine Schublade für die „Dummen“, eine für die „Schlauen“. Es gibt eine Schublade für die „Coolen“, eine für die „Schüchternen“, eine Schublade für die „Hübschen“, eine für die „Hässlichen“. Und wenn man einmal in so einer Schublade drin ist, ist es schwer, da wieder herauszukommen. Manche schaffen es ihr ganzes Leben lang nicht mehr.

Der Schriftsteller Max Frisch hat einmal gesagt: „Du sollst dir kein Bildnis machen“, heißt es von Gott. Vielleicht sollte es das auch von jedem Menschen heißen.“ Sich von einem Menschen ein festes Bild machen, ihn in eine Schublade stecken, aus der man ihn nicht mehr herauslässt, das schränkt das Leben dieses Menschen ein.

Achten wir heute besonders darauf, und machen wir wenigstens für einen Menschen die Schublade auf und versuchen, ihn heute ganz neu zu sehen.

Meditation „Tellerrand“

Für die Meditation wird ein Teller benötigt, auf dem eine Murmel zum Rollen gebracht wird. Alle Teilnehmer/innen bekommen ein Randstück eines zerschlagenen Tellers.

Da rollt die Murmel im Teller! Meist bewegt sie sich im Kreis. Der Rand des Tellers verhindert, dass die Murmel herausgeschleudert wird, begrenzt aber auch ihren Bewegungsspielraum. Die Murmel im Teller zeigt uns, wie es oft auch bei uns selbst zugeht. Unsere Welt ist begrenzt. Wir bewegen uns in begrenzten Lebenszusammenhängen, in bestimmten kulturellen Verhältnissen. So, wie die Murmel sich nur im Teller bewegt, so meinen viele Menschen auch, dass ihre eigenen Verhältnisse bereits die ganze Welt darstellten. Aber auch außerhalb des Tellers existiert noch Raum.

Ich lebe in einer ganz bestimmten, in meiner Welt. Ich bin unter bestimmten Bedingungen aufgewachsen, habe vieles gelernt, ich habe Standpunkte gewonnen. In dieser Welt kenne ich mich aus, hier kenne ich die Zusammenhänge, kann die Personen einschätzen, mit denen ich es zu tun habe. Aber kann das alles sein? Es gibt Lebensentwürfe, die sich sehr stark von meinen eigenen unterscheiden, in anderen Ländern, in anderen Köpfen. Über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen heißt, offen zu sein für das, was andere denken, heißt, zu wissen, dass es mehr gibt.

Wer bereit ist, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen, seinen Horizont zu erweitern, der ahnt, dass die eigene Vorstellung nur ein Bruchteil des Möglichen ist.

Meditation „Türen“

Alle Teilnehmer/innen erhalten ein Bild einer Tür.



Wir haben den Raum, in dem wir uns jetzt befinden, durch die Tür betreten. Eine Tür ist eine Öffnung in der Wand, die geöffnet und geschlossen werden kann. Die meisten Türen sind mit einem Schloss versehen, damit sie nur derjenige öffnen kann, der den richtigen Schlüssel besitzt. Gäbe es keine Türen, dann wären die Räume ohne Schutz, oder sie wären unzugänglich. Meistens können wir ungehindert durch Türen gehen. Ist eine Tür verschlossen, dann wissen wir, dass wir keinen Zugang haben. Wir müssen unverrichteter Dinge wieder gehen. Wird die Tür aufgeschlossen, können wir den Raum betreten.

Auch wir Menschen haben „Türen“, die wir öffnen oder schließen können. Unsere Mimik ist zum Beispiel eine solche „Tür“. Ich kann grimmig dreinschauen und damit die „Tür“ für andere Menschen verschließen. Oder meine eigene „Tür“ durch ein Lächeln öffnen.

Auch Gruppen, Gemeinschaften und Cliquen besitzen unsichtbare „Türen“. Bei einigen Gruppen bekomme ich das Gefühl, als hinge außen ein Schild mit der Aufschrift: „Geschlossene Gesellschaft“. Wenn ein solcher Kreis schon lange besteht, ist es für den Einzelnen schwer, Einlass zu finden.

Ich wünsche euch heute viele offene „Türen“: Offene „Türen“ bei anderen Menschen und offene „Türen“ für andere Menschen. Ich wünsche euch einen „Tag der offenen Tür“!

(alle vier Meditationen – z. T. gekürzt – aus: Hans und Marina Seidl: Momente der Achtsamkeit. 55 Meditationsübungen für Jugendliche. München 2006)

III. Liedvorschläge

Gotteslob

Sag ja zu mir, wenn alles nein sagt	165
Kommt herbei, singt dem Herrn	70
Herr, dir ist nichts verborgen	292
Brich dem Hungrigen dein Brot	618
Ich steh vor dir mit leeren Händen	621
Sonne der Gerechtigkeit	644
Lass uns in deinem Namen, Herr	903

Neue geistliche Lieder

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht	
Komm, Herr, segne uns	
Liebe ist nicht nur ein Wort	
Ich bin der Ich-bin-da	
Meine Zeit steht in deinen Händen	
Jetzt ist die Zeit	
Wenn das Brot, das wir teilen	
In Ängsten die einen	
Wenn einer zu reden beginnt	
Menschen auf dem Weg	
Wo zwei oder drei	
Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten	
Wenn du singst, sing nicht allein (Zieh den Kreis)	
Die Sache Jesu	
Selig seid ihr	
Meine engen Grenzen	
Keinen Tag soll es geben	
Weil einer an mich glaubt	
Einsam bist du klein	
Brich mit den Hungrigen dein Brot	
Ich möcht´, dass einer mit mir geht	
Kindermutmacherlied	
Ich möchte gerne Brücken bauen	
Die Sache Jesu	
Einer hat uns angesteckt	

Ideen und Anregungen

Lernhilfebörse

Eine Klasse oder Jugendgruppe baut eine Lernhilfebörse auf. Jede/r schreibt ihr/sein „Angebot“ auf eine Karteikarte und hängt es an der Tafel / Stellwand auf. Das Angebot sollte den Namen, das Alter, besondere Fähigkeiten (z. B. liest gerne, sehr geduldig) und das Angebot an sich (z. B. Lesen üben mit Erstklässlern) enthalten. Es ist darauf zu achten, dass einzelne Jugendliche nicht ausgenutzt werden, sondern die Hilfe möglichst auf Gegenseitigkeit angeboten werden kann. Falls dies nicht möglich ist, könnte die Hilfe auch als „ehrenamtliche Tätigkeit“ bescheinigt werden.

Hausaufgabenhilfe

In vielen Schulen wird eine Hausaufgabenbetreuung angeboten für ausländische und Aussiedler-Kinder oder Kinder, die zu Hause keine Unterstützung bekommen können. Meist sind es Ehrenamtliche, die sich hier engagieren. Erkundigt euch, ob es in der örtlichen Grund- und Hauptschule ein solches Angebot gibt und wie ihr euch hier einbringen könnt.

Secondhand-Markt

Bietet einen Secondhand-Markt für Jugendkleidung an, ähnlich der Kinderbedarfsbörsen. Als Verkaufsraum kann der Gemeindesaal, ein Raum in der Schule oder ein Jugendtreff dienen.

Not sehen und handeln. Caritas

In den vielfältigen Diensten des Caritas-Verbandes wird auch Jugendlichen und jungen Erwachsenen Hilfe in schwierigen Lebenssituationen angeboten. Ladet Mitarbeiter der Caritas bei euch in die Gruppe / Klasse sein und informiert euch über deren Arbeit. Einige Vorschläge für mögliche Fragen findet ihr hier:



- **Katholische Schwangerschaftsberatung:** Welche Hilfen gibt es für minderjährige Schwangere? Welche Problemstellungen kommen bei ihnen gehäuft vor (z. B. Eltern, Arbeitsplatz etc.)?
- **Psychoziale Beratungs- und ambulante Behandlungsstelle für Suchtkranke und Suchtgefährdete:** Was führt Jugendliche zu Drogenkonsum? Wie läuft ein Beratungsgespräch ab? Wie gehen Kinder und Jugendliche mit der Suchterkrankung ihrer Eltern um?
- **Wohnungslosenhilfe:** Wie viele jugendliche/minderjährige Wohnungslose kommen in die Beratungsstelle? Welche speziellen Hilfen gibt es dort für sie? Was sind die Gründe dafür, dass sie auf der Straße leben?
- **Jugendhilfe:** Welche Angebote gibt es für Jugendliche? Mit welchen Schwierigkeiten sind sie in ihren Familien konfrontiert?
- **Arbeit und Beschäftigung:** Welche Maßnahmen werden für junge Arbeitslose angeboten? Mit welchen schulischen Voraussetzungen (Schulabschlüsse etc.) kommen sie zur Beratungsstelle?
- **Migrationserstberatung:** Mit welchen Schwierigkeiten sind Migranten bei uns konfrontiert? Bei welchen Themen benötigen sie Unterstützung durch die Beratungsstelle? *(zu diesem Thema gibt es auch Informationen beim Jugendmigrationsdienst – IN VIA)*

Weitere Infos und Kontaktdaten unter www.caritas-ost-wuerttemberg.de.

Medienverzeichnis

I. Bücher, Zeitschriften, Arbeitshilfen etc.

- Manfred Dreyer (Hrsg.): **Reiches Land – arme Kinder. Armut und soziale Ausgrenzung in Deutschland**
Diese Unterrichtseinheit setzt sich intensiv mit Ursachen, Folgen und Dimensionen von Kinder- und Jugendarmut in Deutschland auseinander. Sie sensibilisiert Schüler/innen für die Schwierigkeiten und Herausforderungen, denen arme Kinder und Jugendliche täglich begegnen. Es werden Bereiche aufgezeigt, in denen Kinder und Jugendliche durch Armut benachteiligt werden und dadurch zum Teil massiv gesellschaftliche Ausgrenzung erfahren. Die Schüler/innen werden an eine kritische Betrachtungsweise herangeführt, wie Ausgrenzungsmechanismen funktionieren, was es bedeutet „nicht dazuzugehören“ und welche Lösungsansätze geeignet sind, um Ausgrenzungen entgegenzuwirken.
- Manfred Dreyer (Hrsg.): **Kinder- und Jugendarmut in Deutschland. Ohne Moos nix los**
Die Unterrichtseinheit „Kinder- und Jugendarmut in Deutschland. Ohne Moos nix los“ setzt sich intensiv mit den Erscheinungsformen, dem Ausmaß sowie den Ursachen und Folgen von Kinder- und Jugendarmut auseinander. Die Unterrichtseinheit regt die Auseinandersetzung und kritische Betrachtung der eigenen Wünsche, Bedürfnisse und des Kaufverhaltens an.
- Deutscher Caritasverband (Hrsg.): **Sozialcourage Spezial: Werkheft zum Caritas-Jahresthema 2008**
Auf 32 Seiten liefert dieses Magazin viele Geschichten, Bilder und Hintergründe zur Caritas-Jahreskampagne. Die Sozialcourage stellt benachteiligte Jugendliche vor und zeigt, wie sich jeder für diese jungen Menschen stark machen kann. Zur Auseinandersetzung in der Schule gibt es einen Unterrichtsentwurf: Dieser soll Schüler/innen dazu anregen, sich mit dem Alltag von jungen Menschen auseinanderzusetzen, die trotz vieler Widrigkeiten ihr Leben meistern: als „Helden des Alltags“ mit ihren Problemen, aber auch ihren Stärken und Potenzialen.
- Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V. (Hrsg.): **Handreichung zum Jahresthema 2008: Achten statt ächten. Eine Initiative für benachteiligte Jugendliche**
Hier findet man Denkanstöße und Material für die Information und Diskussion in der Kirchengemeinde, zum Gebrauch im Gottesdienst und bei anderen Anlässen und Aktivitäten. Neben den politischen Aussagen machen viele Praxis-Beispiele deutlich, wo und wie sich die Caritas bei uns in der Diözese engagiert.
- **Armut und Ungerechtigkeit im Alltag von Jugendlichen – Hamburger Hungertuch**
Gemessen am Pro-Kopf-Einkommen ist Hamburg eine der reichsten Städte Europas. Dennoch sind über 150.000 Menschen von Sozialhilfe abhängig, in Hamburg-Mitte sind 51% der bis 7-jährigen Kinder davon betroffen. Dabei hat Armut viele Gesichter. Symbol- und collagenhaft werden die Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen im Hamburger Hungertuch ins Bild gesetzt. Einsamkeit, Ausgrenzung, Gewalt und Ungerechtigkeit sollen sichtbar werden und gleichzeitig Hoffnung provozieren. Zum Hungertuch ist ein ausführliches Arbeitsheft mit thematischen Beiträgen und Anregungen für die pädagogische Praxis in Schulen und Gemeinden erhältlich.
- Deutscher Caritasverband (Hrsg.): **neue caritas 11/07. Bausteine zu mehr Befähigung für benachteiligte Kinder und Jugendliche**
Das Diskussionspapier enthält zehn Bausteine (z. B. zu den Themen Existenzsicherung, Gesundheit, Berufsförderung etc.) zur sozialpolitischen Positionierung des Deutschen Caritasverbandes im Rahmen seiner Befähigungsinitiative für benachteiligte junge Menschen.

II. Filme

- **„Anders als geplant“ (28 min.)**

Im Film geht es um die 17-jährige deutsche Sandra, die mit Hasan, einem 21-jährigen Türken zusammen ist. Der Vater von Sandra ist Rechtsanwalt, die Mutter Hausfrau und Mesnerin. Die Familie ist gut situiert. Sandra ist an der Schule angesehen. Ein Jahr gehen beide schon zusammen, nun wird Sandra schwanger. Die Reaktionen sind im Film Bestandteil, wie auch ansatzweise einige Denkweisen im Christentum und Islam. Der Bruder reagiert, Lehrer und Lehrerinnen, Freunde und Freundinnen ... Es werden Hilfsperspektiven exemplarisch gezeigt – von der Internetberatung bis zur Beratungsstelle. Die Hauptfiguren sollen möglichst realitätsbezogen im normalen Lebensumfeld der Jugendlichen dieser Jahrgangsstufe gezeigt werden. Das Filmende ist offen ... so 11. - 12. Woche ... Man vermutet die Entscheidung, sie wird nicht verbal benannt.

Der Videoteil der DVD enthält den Hauptfilm und Zusatzmaterial (Trailer, Song, thematische Filmsequenzen), auf dem ROM-Teil befinden sich umfangreiches Arbeitsmaterial (Unterrichtsvorschläge in 6 Modulen), editierbare Arbeitsblätter sowie ein interaktiver Comic zum Thema.

- **„Not sehen und handeln. Caritas: Raum 58 – Notunterkunft (Flex-Fernschule)“ (15 min.)**

Der 14-jährige Tim läuft aus dem Kinderheim davon, gerät in die Straßen- und Bahnhofsszene in Essen und bekommt mit Hilfe der Sozialarbeiterinnen von Raum 58, einer Notschlafstelle für Jugendliche, wieder Boden unter die Füße. Der Kontakt mit der Flex-Fernschule eröffnet ihm sogar die Chance, einen Schulabschluss zu erlangen. Wenn die Schüler nicht zur Schule kommen, dann kommt die Schule eben zu den Schüler/innen. Mit diesem Konzept hilft die Flex-Fernschule erfolgreich Schulverweigerer/innen. Die Schüler/innen von Flex haben oft schon fehlgeschlagene Versuche der schulischen Integration hinter sich und reagieren daher erst einmal ablehnend auf alle Versuche ihnen zu helfen. Und genau hier setzt das Angebot von Flex an: Mit dem System Fernschule können die Jugendlichen den Ort, die Zeit oder den Ablauf des Lernens selbst bestimmen. So erhalten auch solche junge Menschen eine Chance auf einen Schulabschluss, deren Lebenssituation nicht mit einem regulären Schulbesuch vereinbar ist, z. B. junge Mütter, (psychisch) kranke Jugendliche oder Straßenkinder. Durch die Partnerschaft mit sozialen Netzwerken vor Ort wird eine intensive Betreuung der einzelnen Schüler sichergestellt. Mit Materialsammlung und Arbeitsblättern (ab Klasse 8).

- **Deutscher Menschenrechts-Filmpreis 2006 – Amateurproduktionen (77 min.)**

Am 9. Dezember 2006 wurde in Nürnberg zum fünften Mal der Deutsche Menschenrechts-Filmpreis vergeben. Die DVD enthält die drei Preisträger in der Sparte "Amateur-Produktionen" sowie weitere neun Wettbewerbsbeiträge, u. a. "Der kleine Anders" (Trickfilm zum Thema Ausgrenzung, 6 Min.) / "Aneinander vorbei" (Kurzspielfilm zum Thema Vorurteile, 3 Min.) / "Finde den Fehler" (Thema Vorurteile, 2 Min.) / "Ayda" (Kurzspielfilm zum Thema Vorurteile, 3 Min.) / "Abseits" (Kurzspielfilm zum Thema Behinderte und Außenseiter, 10 Min.)

- **Warum immer gegeneinander? (43 min.)**

Die drei Filme "Nazmiyes Kopftuch" (1981, 17 Min.), "Her mit dem Taschengeld" (1999, 15 Min.) und "Wir, ihr und die da" (1976, 11 Min.) auf einer DVD zeigen typische Mechanismen von Ausgrenzung und Diskriminierung im Alltag von Schulkindern auf. In der didaktischen Aufbereitung bietet das Medium die Möglichkeit, gezielt nach den Ursachen zu fragen und sich in die Lage der Opfer zu versetzen. Die DVD ermöglicht die Sequentierung der einzelnen Filme, den Vergleich von Schlüsselszenen, die Präsentation von Standbildern und umfasst Arbeitsaufträge.

- **Alltagshelden (173 min.)**

14 Anspielszenen zu folgenden Themen: Schokolade im Briefkasten (Diebstahl) – Prachtkerl (Gewissen) – Wohin fährst du, Christoph? (Angeberei) – Was nun, Martina? (Mit Ungerechtigkeit umgehen) – Weißes Hemd und Sonntagshose (sich überwinden) – Zwei Zimmer gesucht (Vorurteile) – Onkel Heiners Rezept (Liebe) – Gefährdete Freundschaft (Umgang mit Schuld) – Ein Geschenk des Himmels (Selbstüberwindung) – Neuschnee und eine heilige Kuh (Vorurteile) – Die Petze (Kameradschaft) – Das Ventil in der Mülltonne (Gewissen) – Herrn Obermüllers Kirschbaum (Feigheit überwinden).

III. Internetadressen

- www.caritas.de
- www.dicv-rottenburg-stuttgart.caritas.de
- www.caritas-ost-wuerttemberg.de
- www.achten-statt-aechten.de
- www.invia-drs.de
- www.flex-fernschule.de
- www.raum-58.de
- http://armutszeugnisse.de/themen/themen_09.pdf
- www.kinderkulturkarawane.de/2005/Strassenkinder/linksstrassen.htm
- www.schaunichtweg.de
- www.dbk.de/ehe-familie-kirche/index.html
- www.familien-wegweiser.de/
- www.du-machst.de
- www.schader-stiftung.de/gesellschaft_wandel/439.php
- www.bpb.de/methodik/K9FFU8
- www.deine-staerken.org
- www.jugendnetz.de
- www.schrittegegentritte.de
- www.eva-stuttgart.de/sl1_2008.html

Anhang

M1: Neun Dimensionen von Armut bei Kindern und Jugendlichen

Dimension	Beschreibung
materielle Armut	„Die existentielle Grundsicherung ist nicht vorhanden.“ „Armut bei Kindern und Jugendlichen zeigt sich an der Unfähigkeit, an den gesellschaftlichen Standards teilzuhaben.“ „Kinder kommen ohne Frühstück in die Einrichtung, sind schlecht gekleidet. Kinder können an Veranstaltungen und Ausflügen nicht teilhaben.“
Bildungsbenachteiligung	„Die Eltern sorgen nicht für ihre Kinder und haben kein Interesse an einer vernünftigen Schulbildung.“ „Kein Schulbesuch, weil von klein auf auf jüngere Geschwister aufgepasst werden muss.“
geistige / kulturelle Armut	„Mangel an Anregungen“ „Es fehlt Geld für kulturelle Aktivitäten, wodurch spätere Benachteiligungen bedingt sind.“
soziale Armut	„Kinder lernen kein soziales Verhalten. Sie können mit anderen Kindern nicht umgehen.“ „Fehlen von Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern“
fehlende Werte	„Kinder kennen keine Werte, die Bedeutung haben.“
seelische/ emotionale Armut	„Jugendliche müssen oft seit frühester Kindheit mit den familiären Problemen umgehen, ihnen fehlt die Kindheit.“ „Weniger die materielle Situation als eine seelische und emotionale Armut ist gegeben; d. h. Aufwachsen unter Liebesentzug ohne emotionale Bindungen, ohne emotionale Sicherheit.“
Vernachlässigung / Gewalt	„Wenn ein Kind noch die Windeln vom Vortag anhat.“ „Misshandlung“
falsche Versorgung	„Statussymbole als Ersatz für Selbstsicherheit und Selbstwertgefühl“ „Überhöhte Konsumorientierung: Markenkleidung als Ersatz für sozialen Status.“
ausländer-spezifische Benachteiligung	„Ausländische Jugendliche: Die Unsicherheit über die Aufenthaltsdauer der Eltern überträgt sich auf den eigenen Status, bedeutet permanente Unsicherheit und fehlende Zukunftssicherheit.“ „Kulturbrüche werden nicht als Kulturvielfalt, sondern als Ausgrenzung in der deutschen Gesellschaft gesehen.“

(aus: Beate Hock / Gerda Holz: *Arm dran?! Lebenslagen und Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen. Erste Ergebnisse einer Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. Frankfurt 1998*)

M2: Kleider machen Leute – Brief von Andreas

Ich steh auf teure Markenklamotten. Denn: Kleider machen Leute.

Jeder junge Mensch ist süchtig nach Marken und teurer Kleidung. Es gibt niemanden, der nicht darauf steht: ob Chiemsee, O´Neill, Sunshine, Blue System, exxtasy, Timezone in der Sportswear-Szene, ob Adidas, Puma, Nike und Reebok als Sportbekleidung oder Homeboy, Fila, Champion in der American-Sports-Szene!

Also, für mich ist das klar, denn Markensachen sehen einfach toll aus, cooles Design, tolle Ideen und tolle Farbzusammenstellung. Außerdem kann man sichergehen, dass man immer up to date ist.

Kleider machen Leute, denn deine Kleider prägen dich und machen dich erst zu dem Menschen, der du bist. Du bist so, wie du dich anziehst. Und wenn jetzt jeder ehrlich wäre: Jeder achtet zuerst auf das Äußere, das zum großen Teil aus deiner Kleidung besteht. Die Kleidung bestimmt, wer du bist ...

Und dann lohnt es sich ja noch finanziell ... Teure Kleidung hat einfach eine bessere Qualität, sie hält länger, es gibt kein Reißen der Nähte mehr und nichts färbt aus, es kommt nicht mehr vor, dass die ganze Waschmaschinenladung die Farbe von deinem knallig-gelben Sweatshirt angenommen hat. Außerdem geht Markenkleidung nicht ein, so dass man das besagte Sweatshirt nicht der kleinen Schwester oder gar dem süßen Hamster überlassen muss. Sogar in der Informationsbroschüre des Sanitätshandwerks steht über dieses Thema: „Markenprodukte zeichnen sich durch höchste Qualität und langjährige Nachkaufgarantie für Ersatz- und Ergänzungssteile aus.“

Dann ist da einfach der Trend, immer mehr markenbezogen einzukaufen. Durch Markenkleidung wird man bewundert, man wird mehr beachtet. Man sticht ins Auge, weil man sich von der grauen Masse abhebt. Das Besondere bringt Ansehen und man zeigt, dass man jemand ist.

Außerdem wird man bei einigen Sportarten erst anerkannt, wenn man die jeweilige Kultmarke trägt, ob Basketball, Tennis oder Snowboard. Und alle, die jetzt anfangen zu schimpfen, vor Wut die Finger in die handgemachte Peru-Decke krallen und nervös ihre biodynamischen Sonnenblumenkerne knacken, Hanfkleidung und DocMartens tragen, die grüße ich mit dem Motto: „Teure Kleidung ist schön!“

Andreas

M3: Antwortbrief einer Jugendlichen

Als ich eben Andreas´ Brief gelesen habe, kamen wieder Erinnerungen in mir hoch. Als ich in der 9. Klasse war, bin ich von meinen Mitschülerinnen regelrecht fertig gemacht worden, weil ich kein Diesel, Levis, Home-Boy etc. T-shirt, keine Doc´s und keine Levis 501 trug. Es war ein regelrechter Psychoterror! Ich konnte mit der Tatsache leben, dass meine Eltern nicht viel Geld hatten, bei vier Kindern und nur einer Verdiennerin. Ich konnte auch damit leben, keine Markenklamotten zu tragen. Womit ich aber nicht zurecht kam, war die Tatsache, dass mich „Freunde“ meiner Kleidung wegen verurteilt haben.

M4: Fragen zur Einheit „Es haben doch alle die gleichen Chancen, oder?“

Mögliche Fragen:

- Kannst du mit deinen Freunden in die Disco?
- Kannst du dir mehrere Nachmittage im Café leisten?
- Bist du in deiner Schule angesagt?
- Kannst du Mitglied im Golfclub werden?
- Würdest du dich in ein vornehmes Restaurant wagen?
- Kannst du dir die neuste CD von Nickelback kaufen?
- Kannst du dir eine glückliche Zukunft vorstellen?
- Kannst du deinen Freunden von dem Superurlaub in der Dominikanischen Republik erzählen?
- Magst du deine Freund/innen mit nach Hause bringen?
- Würdest du im Notfall stehlen?
- Hast du Aussichten auf eine Lehrstelle?
- Glaubst du, dass man dich mag?
- Hast du ein Handy?
- Kannst du ein Bankkonto eröffnen?
- Kannst du beim Versuch, einen Diebstahl anzuzeigen, eine faire Behandlung von der Polizei erwarten?
- Kannst du eine Familie planen?
- Kannst du es dir leisten, bei rechtlichen Problemen einen Anwalt zu bevollmächtigen?
- Kannst du eine private Krankenversicherung abschließen?
- usw.

M5: Ausgrenzung - Wortbilder

Wortbild A

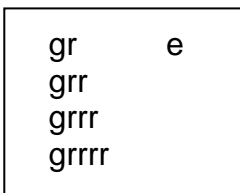


Aufgaben zu Wortbild A:

- Betrachtet das Wortbild. Jeder äußert seine Gedanken zu dem Bild.
- Stellt euch vor, jeder Buchstabe steht für eine Person. Was sind das für Leute und wie geht es ihnen?
- Es gibt verschiedene Gruppen. Was für eine Gruppe könnte mit diesem Wortbild dargestellt werden?
- Überlegt euch einen Titel für das Wortbild.

Interpretationshilfe: Unter allen ist da jemand allein und klein (gemacht), abgelehnt, einsam.

Wortbild B

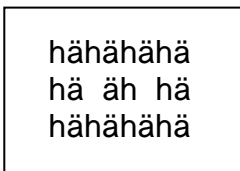


Aufgaben zu Wortbild B:

- Betrachtet das Wortbild. Jeder äußert seine Gedanken zu dem Bild.
- Stellt euch vor, der Buchstabe „e“ sei eine Person und „gr“ stehe für eine Gruppe. Was sind das für Leute und wie geht es ihnen?
- Es gibt verschiedene Gruppen. Was für eine Gruppe könnte mit diesem Wortbild dargestellt werden?
- Überlegt euch einen Titel für das Wortbild.

Interpretationshilfe: Ein Einzelner („e“) steht einer Gruppe („gr“) gegenüber. Der Groll oder die Grimmigkeit („grr“) verstärkt sich und drängt „e“ an den Rand.

Wortbild C



Aufgaben zu Wortbild C:

- Betrachtet das Wortbild. Jeder äußert seine Gedanken zu dem Bild.
- Stellt euch vor, jedes Buchstabenpaar steht für eine Person. Was sind das für Leute und wie geht es ihnen?
- Es gibt verschiedene Gruppen. Was für eine Gruppe könnte mit diesem Wortbild dargestellt werden?
- Überlegt euch einen Titel für das Wortbild.

Interpretationshilfe: In der Mitte steht jemand, der sich kaum von den anderen unterscheidet. Die anderen lachen.

M6: Geschichte zur Einheit „Ausgrenzung überwinden“

Vor dem Klassenzimmer der siebten Klasse lehnt Nadja an der Wand und weint. Die Religionslehrerin, Frau Schneider, fragt Nadja, was denn los sei. Aber Nadja antwortet nicht. Nach Aufforderung von Frau Schneider geht Nadja mit ihr in das Klassenzimmer und setzt sich an ihren Platz. Frau Schneider will erst einmal schauen, wie die Klasse auf die Situation reagiert und setzt sich ans Pult. Da keine Reaktion kommt, fragt Frau Schneider: „Möchte jemand etwas sagen?“ Vanessa meldet sich und erklärt: „Die Nadja ist doch selbst schuld. Immer läuft sie so doof herum und dann beschimpft sie uns auch noch. Natürlich sagen wir dann auch was zu ihr!“ Nadja reagiert sofort: „Ich halte es hier nicht mehr aus. Alle machen sich lustig über mich und beleidigen mich. Am liebsten wäre ich woanders!“ und Nadja fängt wieder an zu weinen. Nach einer kurzen Weile sagt Frau Schneider: „Ich möchte jetzt nicht darüber diskutieren, wie es zu dieser Situation heute gekommen ist. Doch so kann es nicht weitergehen und ich hoffe, dass ihr alle die Situation hier verbessern wollt. Deshalb gebe ich euch jetzt Zeit, damit jeder einen Brief schreiben kann über das, was in ihm vorgeht. Schreibt auch, wie ihr von euren Mitschülerinnen und Mitschülern behandelt werden möchtet und was ihr selbst zur Verbesserung der Situation in der Klasse beitragen könnt.“

M7: Textpuzzle

In der Bibel heißt es:

- Wenn bei dir ein Fremder nicht unterdrücken, euch wie ein wie dich

Liebt eure Feinde und betet für alle, (Mt 5,44)

Brüder getan habt,

aufgenommen.

sollt ihr ihn euch aufhält, soll ihn lieben

habt mich bei euch

Einheimischer gelten, und du sollst (Lev 19,33 f)

in eurem Land lebt, Der Fremde, der sich bei

selbst (...).

- ...ich war fremd und ihr (Mt 25,35)
- Ich aber sage euch: die euch verfolgen.

Was ihr für einen meiner geringsten das habt ihr mir getan. (Mt 25,31)

Lösung

In der Bibel heißt es:

- Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst (...). (Lev 19,33 f)
- ...ich war fremd und ihr habt mich bei euch aufgenommen. (Mt 25,35)
- Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für alle, die euch verfolgen. (Mt 5,44)
- Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. (Mt 25,31)

M8: Bildung und Soziale Gerechtigkeit

Was bedeutet das Ergebnis der PISA-Studie für die soziale Gerechtigkeit?

- Gar nichts, Michael Schumacher und die Bundesliga-Profis haben auch nicht studiert und verdienen mehr als alle Lehrer unserer Schule zusammen.
- Niemand sucht sich seine Eltern aus. Aber wer aus „kleinen Verhältnissen“ kommt, hat wenig Chancen, Karriere zu machen. Das ist nicht gerecht.
- Alt-Bundeskanzler Schröder hat seinen im Krieg gefallenen Vater nie kennen gelernt, seine Mutter war Putzfrau. Das zeigt: Wer wirklich will, kommt auch nach oben.
- Die soziale Herkunft bestimmt das weitere Leben. Das ist nicht gerecht, aber nicht zu ändern. Der Staat sollte das auch nicht versuchen.
- Die soziale Herkunft bestimmt das weitere Leben. Das ist nicht gerecht, aber zu ändern. Der Staat muss ab dem Kindergarten aktiv eingreifen und die Kinder fördern. Dafür muss das Bestimmungsrecht der Eltern über ihre Kinder eingeschränkt werden.
- Eltern, deren Kinder schlecht in der Schule sind, sollten zur Rechenschaft gezogen werden. Die Bildung entscheidet über den weiteren Lebensweg.
- Schüler aus einfachen sozialen Verhältnissen sollten einen Notenbonus bekommen, nur so hat das Kind eines Hilfsarbeiters die gleichen Chancen wie das eines Professors.



Herausgeber:
Caritas Ost-Württemberg
Weidenfelder Straße 12
73430 Aalen
Telefon: 0 73 61/5 90-40
Telefax: 0 73 61/5 90-59
E-Mail: cz.aalen@caritas-ost-wuerttemberg.de
www.caritas-ost-wuerttemberg.de
Rechtsträger: Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V.

Redaktion: Simone Kurz, Dorothea Steidle
Foto: Fotolia
4/2008